

Teamtraining an der Babypuppe: Damit im Ernstfall alles gut geht

Kinderklinik schult Ärzte und Pflegepersonal für schwere Notfall-Einsätze bei Neugeborenen

Von Elke Zanner

Wenn bei einem Neugeborenen plötzlich ein lebensbedrohlicher Notfall auftritt, muss bei den behandelnden Ärzten, Schwestern und Pflegern nicht nur jeder Handgriff und jede Entscheidung stimmen. Neben den medizinischen Maßnahmen ist es auch wichtig, dass die Abläufe und die Kommunikation im Team passen. Um für solche Krisensituation gewappnet zu sein, gab es an der Kinderklinik des Dritten Ordens von Mittwoch bis Freitag erstmals ein Simulationstraining mit einer Babypuppe.

In der täglichen Praxis treten extremste Notfälle bei Neugeborenen selten auf. „Das kommt vielleicht drei- bis fünfmal im Jahr vor“, sagt Facharzt Dr. Bernhard Zelle. Zum Glück. Doch wenn, dann muss eben alles passen. Der Einsatz des Equipments, das medizinische und pflegerische Wissen und Können, die Teamstruktur und -kommunikation – und dies alles in einer extrem stressgeladenen Situation. Manchmal von einer Minute auf die andere. Dieses lebenswichtige Zusammenspiel aller Beteiligten konnten Ärzte und Schwestern in den vergangenen Tagen in kleinen Einheiten üben.

Training läuft sehr realistisch ab

Dazu waren Teams von zwei bis fünf Leuten in einem geschlossenen Raum. Dort simulierte eine Babypuppe sehr realistisch diverse Notfälle wie Sauerstoffmangel, Herzstillstand, oder unerwartete Probleme bei künstlicher Beatmung. Gesteuert wurden diese Notfälle von einem Instruktorenteam der Firmen „Paedsim“ und „SimCharacters“, die auf Teamtraining für Kindernotfälle spezialisiert sind. Die Instruktorinnen, die aus renommierten Universitätskinderkliniken in München und Wien kommen, verfolgten das Geschehen per Videoübertragung vor der Tür mit und zeichneten die Abläufe auf. Zusammen mit den Akteuren wurden die Filme in einer Nachbesprechung genau analysiert und mögliche Optimierungen besprochen. „Hier wird so realistisch wie



Dr. Bernhard Zelle und Krankenschwester Katharina Eder an der Simulationspuppe. Ärzte und Pflegepersonal müssen im Ernstfall besonders gut harmonieren und Hand in Hand arbeiten. – Foto: Jäger

nur möglich trainiert“, sagt Dr. Zelle. So kann die Babypuppe zum Beispiel Herzöne und Pulse haben (oder eben nicht), normal oder krankhaft atmen, schreien, krampfen und vieles mehr.

Das Konzept der Notfallsimulation stammt ursprünglich aus der Luftfahrt. Piloten werden für solche Extremfälle, die abseits der Alltagsroutine liegen, seit langem in Flugsimulatoren geschult. Bei Ärzten sollte dies auch der Fall sein, ist Dr. Matthias Keller, der Chefarzt der Passauer Kinderklinik, überzeugt. Nicht umsonst vergleicht Keller den Notfall bei einem Neugeborenen mit dem Ausfall eines

Triebwerks im Flugzeug – denn dann geht es um Leben und Tod. „Im Ernstfall müssen unsere Leute von null auf hundert fit sein“. Durch wiederholtes Üben von Krisensituationen könnten die Behandelnden bei Notfällen auf gespeicherte Handlungsmuster zurückgreifen.

Passauer Klinik hat Vorreiterrolle

Mit dem Training, das künftig jedes Jahr durchgeführt wird, nimmt

die Kinderklinik deutschlandweit eine Vorreiterrolle ein, denn bis dato ist dies erst an wenigen Krankenhäusern Usus. Chefarzt Dr. Keller sieht es als Selbstverständlichkeit. „Es ist ein freiwilliges Engagement der Kinderklinik, mit dem wir die Sicherheit von Patienten und Mitarbeitern erhöhen wollen.“

Das Training kostet 12 000 Euro. „Es ist es auf alle Fälle wert, wenn damit nur ein Kinderleben gerettet werden kann“, sagt Keller. Am ersten Simulationstraining haben 20 Ärzte und ebenso viele Schwestern teilgenommen. Eine Fortsetzung soll bald folgen.